



## ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

### III. Fortsetzung.

Copyright 1925 by Springhorn-Verlag G. m. b. H., Berlin

#### Inhaltsangabe der drei ersten Veröffentlichungen.

In einer regenreichen Nacht gelingt es Manfred Otterberg aus der Frenn anfallt zu entfliehen, in welcher er auf Verreiben seiner Verwandten interniert worden war, da er infolge seines Charakters und seiner Interessen in schwerem Konflikt mit seiner Familie lebt.

In der ersten Nacht, Unterschlepp fuchend, gerät er auf ein Fabrikgrundstück, wird von Direktor Willstabs bemerkt und zur Rede gestellt. Man hält ihn für einen Industriekrieger. Manfred zerstreut den Verdacht. Da er auch Wohlstand studiert hat, will Direktor Willstabs ihn zur Ausführung eines besonderen Planes gebrauchen und verspricht ihm als Gegenleistung Schutz vor der Verfolgung durch seine Familie.

Am nächsten Tage findet auf dem Direktionsbureau Willstabs eine erregte Auseinandersetzung statt. Das große Unternehmen ist infolge unzureichender technischer Leistung in finanzieller Bedrängnis geraten.

Manfred Otterberg will zur Erholung auf Willstabs Sanft, dem sogenannten Winteridyllchen und lernt dort ein junges Mädchen von hervorragender musikalischer Begabung kennen, die auf ihn durch ihre prächtigen Improvisationen auf dem Flügel einen großen Eindruck macht. Manfred fand eine starke Zuneigung zu Lilly, der Pianistin, die von dieser aber nicht erwidert wird, obwohl beide sich in der Musik außerordentlich gut verstehen. Es kommt zu einer Aussprache und freudigen Versöhnung. In diesem Augenblick tritt Gerhard Kringle, eine fröhliche und urwüchsiges Kraftnatur auf die Bildfläche und unterbricht die Auseinandersetzung.

Vor dem Eszimmerfenster lag das Azaleenbäumchen mit zerbrochenem Topf auf dem Fußboden. Lilly hatte es noch nicht bemerkt. Es erfüllte Gerhard Kringle ansehend mit besonderem Behagen zu konstatieren, daß sein Empfang so deutliche Spuren hinterlassen hatte. Er liebte Wirkungen — nicht Absichten. Er liebte die Tat — nicht den Willen. Er liebte das Ausgesprochene — nicht das Gedachte. Beht sehte er sich vor den Raffetisch, auf denselben den kleinen Koffer, und Lilly schenkte ein.

Gerhard sah sich auf dem Tisch um:

„Kranzuchen! Nichts wie Kranzuchen! Kinder — habt Ihr nicht ein vernünftiges Stück Brot im Hause? Das ist doch Weiberkratz! Das letzte Mal habt Ihr aus dem Dorf so 'n schönes Brot geholt, besser wie das aus der Stadt.“

„Das Brot steht auf dem Büfett“ sagte Lilly, „ich werde es dir gleich bringen.“

„Bring's mir nicht, sondern schneide mir 'ne Scheibe runter, ich habe Hunger!“

Lilly brachte die Scheibe Brot.

„Ja meinst du, ich esse sie ohne Butter? — Sag' mal überhaupt, was ist mit dir los? Du läufst ja herum, als ob sie deine Nerven zementiert hätten. In dir bewegt sich ja nichts. Bei dir wird's wohl Herbst?“

„Herbst?“ rief Lilly, „bei mir? Dann nimm mal lieber einen Handspiegel und sieh' dir deine Glase an —, du kriegst nämlich schon eine.“

„Was du für einen Blödsinn redest — das kommt von meinen Turnübungen. Ich mache doch alle möglichen Übungen!“

Lilly lachte:

„Du scheinst auch alle unmöglichen zu machen!“

Sie hatte ihm ein Butterbrot gestrichen und fragte ihn, ob er ein zweites wolle.

„Nach meinen Koffer auf, da ist ein Stück Käse drin!“ rief er, „Ihr habt ja niemals Käse hier draußen, bloß die Schmierseife, die Ihr Euch als Camembert aufschwätzen laßt bei Eurem Grünkrampfhändler, der Rekl kann Euch aufschwätzen was er will. Ihr verjauert hier draußen!“

„Setz sei so gut und halte den Mund“ rief Lilly, „seitdem du ins Haus gekommen bist, brüllst und schimpfst du.“

Gerhard Kringle lachte aus vollem Halse, packte Lilly beim Arm, rief sie mit unwiderstehlicher Körperkraft an sich und gab ihr einen solchen Klapp zwischen die Schulterblätter, daß ihr für einige Augenblicke der Atem verging.

„Lilly — heute mußt du mir etwas vorspielen. Unten in meinem Kofferchen liegen vier Flaschen Likör. Willstabs kommt doch sicher auch raus und ich lasse mich hängen, wenn er nicht Champagner mit hat. Heute wollen wir mal lustig sein!“

„Mir ist gar nicht zum Klavierspielen heute zumute.“

„Das sagst du immer nachmittags um fünf und wenn ich dich zwei Stunden in Bearbeitung habe und dir die nötige Verrücktheit beibringe, dann sollst du mal sehen wie du spielst. Übrigens — was ist denn das für ein Unglücksrabe, der draußen im Garten liegt. Der sieht aus wie unsere Käse!“

Lilly sah Gerhard Kringle ganz entsetzt an:

„Wie Eure Käse?“

„Ja natürlich!“ rief Kringle. „Bei uns läuft so 'n kleines Ding herum mit einem ganz schmalen Gesicht und zwei riesigen dunklen Augen. Sowas von überbetonter Sehnsucht und unterernährter Leidenschaft.“

Lilly warf das Buttermesser auf den Teller:

„Heute bist du wieder gräßlich!“ und sich vorbeugend, mit ihren blauen Augen ihn scharf ins Auge fassend, fügte sie hinzu: „Du bist ein Stück Vieh!“

Diese Bezeichnung schien Gerhard Kringle mit unendlicher Seligkeit zu erfüllen. Er lachte los, so laut, daß der kleine Dadel, der bis jetzt ruhig unter dem Tisch gefressen hatte, hervorschoß und wütend klaffte.

„Du bist ein Prachtmädel, Lilly. Du findest die richtigen Bezeichnungen und glaubst, daß es Schimpfworte sind.“

Lilly hatte sich zum Fenster begeben, drehte sich jetzt herum und sagte:

„Darüber brauchst du gar nicht lachen. Ihr Männer seid entweder Kinder — oder Bestien!“

Gerhard Kringle verzehnte vernügt sein Käsebrot, fertigte auch Strolch, den Dadel, mit einigen Brocken ab, nahm einen tüchtigen Schluck Raffe und fuhr dann fort:

„Du bist ein pikantes Ding, Lilly. Wenn du am Klavier sitzst, dann kommt so eine schöne Frauenseele in deinen Akkorden zum Vorschein, das ist von einer solchen Lyrik und Poesie, wie man sie sich nicht weiblicher und schmelzender denken kann. Und dann hast du wieder einen so scharfen Verstand und redest wie ein Mannweib, was du aber absolut gar nicht bist. Du bist eigentlich um den Finger zu wickeln. Wenn du mal Krach schlägst, dann wartest du bloß darauf, daß ich zehnmal so viel Krach schlage und dich, wie man zu sagen pflegt, zusammenhaue, daß die die Angst in alle Knochen fährt — dann wieberst du los und alles ist gut. Du bist wirklich ein merkwürdiges Ding.“

Lilly laufte am Fenster.

„Ich glaube, ich höre ein Auto kommen — es muß unten am Berg sein. Das ist sicher Willstabs.“

Gerhard Kringle hob das Deckelchen hoch und sah enttäuscht in die leere Kaffeekanne, dann stand er auf und ging zum Fenster, vor welchem Lilly die Scherben und die Erde weggeräumt hatte.

„Weißt du Lilly — jeder sollte denken, daß du dem alten Willstabs auf der Nase herumtanzest, daß er so ein bißchen König Marke spielen muß, aber du bist so weiblich, wirklich eine so empfindsame Seele, daß du so etwas gar nicht fertigkriegst.“

Lilly sah Gerhard etwas ärgerlich an und sagte dann:

„Hö' doch bloß auf mich mit Willstabs zu reden. Willstabs ist der anständigste Mann, den ich je im Leben getroffen habe. Er ist der

Einzige von Euch allen, der mich wirklich in Ruhe läßt. Er ist wie ein Vater zu mir."

Gerhard Kringler sah Lilly prüfend an, legte seinen wuchtigen Arm um ihre Schulter, zupfte sie ein wenig am Haar und fragte: "Sage mal, Lilly — ist das wirklich wahr? Sei mal ganz ehrlich, sonst schlage ich dich windelweich!"

Lilly mußte jetzt loslachen, aber trotz ihres Lachens sagte sie mit voller Überzeugung:

"Weßhalb sollte ich dich wohl beschwindeln, Gerhard — zwischen mir und Willstad ist wirklich nichts von dem, was Ihr Schafstöpfe Euch immer einbildet und zusammenphantasiert. Das sieht Euch ähnlich, aber nicht meiner Beziehung zu Willstad." Und dann mit etwas ernster gewordenem Ausdruck fügte Lilly hinzu: "Du weißt garnicht, Gerhard — wie Ihr mir schon geschadet habt mit Euren hummen Redensarten. Ihr denkt Euch nichts dabei, Ihr wollt so ein bißchen auf einer Frau herumhacken — so ein bißchen von Eurer dreckigen Lebensweisheit in die Praxis umgesetzt sehen, aber Ihr überlegt Euch nicht, daß Ihr dabei unter Umständen mich in peinliche Verlegenheiten bringt und mir wirklich manchmal unangenehme Stunden bereitet."

Gerhard war ein wenig betroffen. Er sah jetzt selber ein, daß er eigentlich nicht richtig handele. Aber er wollte um keinen Preis, daß jetzt irgendwelche Gewissensbisse ihm die Stimmung verderben, er war vergnügt und wollte haben, daß die anderen auch vergnügt sein sollten.

"Also gut, Lilly," rief er, "Schluß damit — jetzt wollen wir von etwas anderem reden!"

In diesem Augenblick klang Manfred Otterbergs Stimme aus dem Garten:

"Fräulein Lilly! Ich glaube, ich höre ein Auto kommen!" Lilly antwortete vom Fenster:

"Ja — wir haben es schon gehört!"

Manfred war zu dem Fenster gekommen und sagte:

"Das wird wohl Ihr Onkel sein?!"

Gerhard drehte sich mit einem Nuck zu Lilly um:

"Dein Onkel?! Was habt Ihr denn da dem armen Keel vorgeschwindelt? Kinder — seid Ihr eine verrückte Gesellschaft! Schenkt doch dem Mann reinen Wein ein, merken tut er es ja doch. Und heute Abend, wenn ich loslege und die Stimmung auf den Siebepunkt kommt, weißt du — Manometer auf dem roten Strich —, da hat's sich ausgeontelt, da mußt du den Mann schon in Kartoffel verfehen, damit er nicht merkt, was los ist."

Lilly sah Gerhard mit leisem Schreden an:

"Sage mal — hast du noch welche eingeladen?"

"Selbstverständlich! Die ganze Blase kommt heraus. Meyer hat sein Auto zur Verfügung gestellt. Nach dem Kabarett fährt er die ganze Bande durch den Wald raus. Ihr könnt heute was erleben — nach uns die Sintflut!"

In diesem Augenblick kam Willstads Auto brausend die Kastanienallee herauf und hielt vor dem Parktor. Direktor Willstad stieg aus und winkte sogleich Lilly und Gerhard Kringler zu, die am offenen Fenster stehend seinen Gruß erwiderten. Der Chauffeur zererte einen Korb aus dem Wagen.

Kringler schrie los:

"Habe ich es nicht gesagt! Sieh dir den Korb an, Lilly — das ist der Korb mit dem Champagner!"

Manfred Otterberg fühlte sich dieser lärmenden Situation nicht gewachsen und begab sich rasch ins Haus und hinauf in sein Stübchen.

DER KOPFHÖRER  
MIX & GENS  
PHILIPSONBERG FLENSCH

TELEFUNKEN  
NUR MIT  
TELEFUNKEN ROHREN  
BRINGEN SIE IHREN EMPFÄNGER  
ZUR HOCHSTLEISTUNG

LENIKET-MUNDWASSER  
"IN PULVERFORM"

Strolch, der Dadel, stürzte aus dem hintersten Winkel des Gartens zwischen verwehten Kürbisblättern hervor, um mit fliegenden Ohren auf Willstad loszurasen, um den er, als Zeichen freudigster Begrüßung, im Kreise herumjagte, den Rauch fast auf der Erde, wobei man das Gras förmlich brausen hörte.

Jetzt kamen Lilly und Gerhard Kringler aus dem Hause und trafen Willstad auf der ersten Terrasse des Gartens, dort wo die einsame steinerne Statue einer jungen Amazone stand. Als Willstads Blick nach der Begrüßung auf die Statue fiel, konnte er sich zunächst nicht von derselben wieder abwenden.

Das steinerne Mädchen wies Flecke in allen Farben auf, zumeist braune. Die Ursache war rasch festgestellt. Gerhard Kringler hatte vor etwa zwei Wochen in einem seiner „dionysischen“ Anfälle, wie er sie selbst nannte, sämtliche faulen Äpfel des Gartens zusammen-gesucht und als Morgengymnastik die Amazone damit bombardiert.

Die drei begaben sich ins Haus.

„Wie geht es Dr. Berg?“ fragte Willstad.

Lilly mußte an Manfreds Enthüllungen denken und so kam ihre Antwort mit einer kleinen Verzögerung.

„Er hat sich in diesen Tagen eigentlich sehr gut erholt.“

„Du hast nichts Absonderliches an ihm bemerkt?“

Willstads Frage war verursacht durch seinen Wunsch, dahinter zukommen, ob Manfred nicht doch ein Geisteskranker wäre. Bei Lilly wirkte diese Frage aber ganz anders. Sie sah Willstad erstaunt an.

„Wie meinst du das? Warum soll Dr. Berg sich absonderlich benehmen?“

Willstad merkte, daß er etwas unvorsichtig gefragt hatte, und verbesserte sich:

„Bei nervösen Menschen, die einen Zusammenbruch erlebt haben, kann man doch vermuten, daß sie sich nicht ganz so benehmen wie gesunde Menschen. Wo ist er übrigens?“

Gerhard fiel jetzt ins Gespräch ein:

„Lilly — du kannst auch beobachten! Herr des Himmels! Der Mann ist doch überhaupt nichts wie Absonderlichkeit — ein Salat von Absonderlichkeiten, das sieht man doch auf den ersten Blick. Anstatt hier unten zu bleiben, hat er sich jetzt in seine Kambuse verflochten. Ich habe ihn doch vorhin durchs Fenster herunter-spigen sehen, wie eine Maus, die vor der Kage ausgerückt ist.“

Willstad mußte herzlich loslachen, fragte dann aber mit ernstem Ton in der Stimme:

„Sage mal, Gerhard — ehrlich — was hältst du von dem Mann? Du hast doch einen so gesunden Blick für Menschen.“

„Was ich von ihm halte? Ein guter Kerl — harmloses Luder — 'n bißchen abgerackert — Nerven hin, dem Ausdruck der Augen nach einer von den überbegabten Unglücksmenschen, vielleicht sogar ein Funke Genialität.“

Willstad war beruhigt.

„So. So. Du meinst also nicht, daß er irgendwie gewalttätig oder —“

Weiter kam Willstad nicht. Gerhard Kringler stimmte ein Gelächter an, das wiederum die Nachbarshunde zum Jaun jagte.

„Aber Willstad, wie kommst du auf solch einen Unsinn! Ehe Dr. Berg einen Mistkäfer tottritt, eher wirst du ein Kannibale!“

Manfred hatte von seinem Zimmer aus die Unterhaltung gehört. Das hätte schließlich auch ein Schwerhöriger fertigggebracht, denn Kringlers Stimme drang durch alles durch. Manfred war eigentlich froh, daß Gerhard Kringler Willstads Unsicherheit in der Beurteilung seiner Person allem Anschein nach gründlich beseitigt hatte.

Im Eßzimmer angekommen ließ sich Willstad in einen der ledergepolsterten großen Sessel fallen und fragte:

„Also Kinder — sagt doch mal, wer kommt denn alles?“

In diesem Augenblick erscholl vom Parktor her ein Ruf. Ein helles, fröhliches „Hallo!“

„Wie du siehst, brauchst du uns gar nicht zu fragen“ rief Gerhard Kringler, „die Leute kommen und melden sich selber an.“

„Wer ist es denn?“ fragte Willstad.

„Ja kennst du die Stimme nicht? Das ist doch Brünhildchen“ rief Gerhard und ging ans Fenster, „natürlich!“

Er winkte der Antommenden, einer kräftigen, rotwangigen Blondine, zu und stieß dann seinen marktschütternden Begrüßungs-ruf „Humala-ii!“ aus.

Der Dadel Strolch war pflichtgemäß hinausgerast, legte die Terrassenallee hinunter, übertugelte sich und saufte dann winselnd vor Freude in Kreisen um die Angekommene.

„Brünhildchen“ hieß richtig Hilde und wurde von Gerhard Kringler ihrer kräftigen Statur wegen umgetauft.

Als sie im Eßzimmer stand, erneuerte Willstad seine Frage.

# AUF Teilzahlung



**Es ist auch für Sie vorteilhaft, auf Teilzahlung zu kaufen,**  
selbst wenn Sie vormem nicht daran gedacht haben.  
Es bezahlt sich ein Gegenstand leichter, wenn es in 4 Teilen geschehen kann, bei

## 1/3 Anzahlung u. 3 Monatsraten

Sie können etwas Besseres auf Teilzahlung kaufen, als es Ihnen bei Barzahlung möglich wäre.

**Das Bessere sieht schöner aus und trägt sich länger.**

**Sie kaufen billig bei uns auf Teilzahlung,**  
wie Ihnen unsere Schaufenster zeigen.

Jeder Gegenstand ist mit Preis ausgezeichnet.  
Sie können also leicht unsere Preise mit denen anderer Geschäfte vergleichen.

**Zu diesen billigen Preisen verkaufen wir auf Teilzahlung**

Damen-Mäntel .....	7.50 bis 170.—	Herrn-Anzüge .....	35.— bis 150.—
Biberetteplüsch-Mäntel .....	67.— bis 120.—	Jünglings-Anzüge .....	29.— bis 70.—
Sealplüsch-Mäntel .....	96.— bis 320.—	Ulster .....	45.— bis 109.—
Jacken .....	39.50 bis 72.—	Paletots .....	75.— bis 150.—
Kleider in Wolle .....	5.50 bis 150.—	Joppen .....	19.50 bis 54.—
Kleider in Seide .....	19.50 bis 150.—	Hosen .....	6.50 bis 51.—
Strickwesten .....	8.75 bis 26.—	Schirme .....	4.50 bis 45.—
Damen-Taghemden .....	1.65 bis 7.—	Handtaschen .....	1.90 bis 35.—
Wollgemischte Unterwäsche .....	3.75 bis 7.—	Koffertäschchen .....	3.75 bis 29.—
Oberhemden .....	5.50 bis 21.—	Aktenmappen .....	5.75 bis 15.—
Bettbezüge .....	8.25 bis 19.50	Sprechapparate .....	26.— bis 250.—
Gardinen .....	4.95 bis 42.—	Uhren .....	4.50 bis 300.—
Stoppdecken .....	14.50 bis 50.—		
Diwandecken .....	12.75 bis 120.—		
Bestecke, Paar 0.60 bis 9.—		Kaffee-Service 3.25 bis 75.—	
		Spelse-Service 46.— bis 280.—	

**Jonass & Co.** Belle-Alliancestr. 710  
Am Untergrundbhf.

Elegantes Crepe de Chine Kleid mit Goldspitzen-Überwurf **49.50**

Biberetteplüsch-Mantel gute Qualität, auf Futter, vorzüglich verarbeitet **67.—**

Moderner Schweden-Mantel, sehr guter Flausch, tadellose Verarbeitung **96.—**

„Also wieder von vorn: Wer kommt denn heute alles heraus?“  
 „Wir können uns auf einen anständigen Überfall gefaßt machen“,  
 meinte Gerhard. „Sage mal Brünbildchen, hast du etwa auch  
 Freunde eingeladen?“  
 „Mit sanfter, garnicht zu ihrer Statur passender Stimme ant-  
 wortete Hilde:

„Ja, es kommt wahrscheinlich der Paradiesfische.“

„Kreuzhimmel Donnerwetter! Red' nicht immer in diesem  
 elegischen Programmtitelstil ‚der Paradiesfische‘ — lächerlich! Hat  
 wohl nichts an, was? Wer ist denn das, ‚der Paradiesfische‘, was?  
 Erster Proturist in einer Schmierölfabrik!“

„Du bist gräßlich, Gerhard“, rief Hilde, „du tannst einem alle  
 Illusionen verderben und schließlich braucht man welche.“

„Was brauchst du Illusionen“, sagte Gerhard und packte Hilde  
 bei ihren kräftigen Schultern, „du wiegst hundertsechzig Pfund und  
 bist absolute Realität. Romisch — daß Du immer mit so phan-  
 tasischen Geschichten kommst. Hast du nicht noch einen Freund,  
 den du ‚den Lieblichen‘ titulierst? Fange lieber an und nummeriere  
 die ganze Bande, dann kenne ich mich besser aus.“

Willstad amüsierte sich aufs höchste über die Kontroversen zwischen  
 Gerhard und der Weiblichkeit in seiner Villa.

Brünbildchen ließ sich nicht aus der Fassung bringen und sagte:

„Warte nur Gerhard, heute Abend, wenn du genügend unter  
 Lidor sitzt, dann kommt bei dir auch die Elegie zum Vorschein.  
 Du weißt wohl gar nicht, daß du manchmal direkt sentimental  
 werden kannst?“

Brünbildchen durchzuckte plötzlich ein Gedanke und nach einem  
 Aufsauchen sagte sie:

„Kinder — ich habe gestern Direktor Meyer getroffen, er sagte,  
 er wolle mit den ganzen Künstlern aus dem ‚Toten Raben‘ heute  
 Nacht herausfahren und sie wollen hier eine Sondervorstellung  
 geben.“

„Ich habe auch Direktor Meyer getroffen“, sagte Kringle, „du  
 erzählst nichts Neues und wir sind auch schon auf das Fest vor-  
 bereitet.“

Willstad erhob sich aus dem Ledersessel, ging in raschen Schritten  
 auf und ab und sagte:

„Hört mal zu — das ist alles ganz ausgezeichnet. Ich habe zwar  
 selbst noch einige Gäste eingeladen, aber wenn Meyer das ganze

Rabarett herausbringt, könnte ich den Leuten eigentlich abtele-  
 fonieren und sie bitten, morgen zu kommen. Wenn die alte Majorin  
 in unseren Herensabbath hineingerät, ist mein moralischer Ruf  
 erledigt. Die Sache ist nämlich die: Heute Abend kommt der Auf-  
 sichtsratvorsitzende unseres Konzerns zu mir heraus. Ich muß  
 den Mann in Stimmung kriegen, ich habe große Sachen vor, und  
 da müßt Ihr so ausgelassen sein wie es überhaupt nur geht. Kinder,  
 wenn mir der Schlag glückt, dann geht aber ein Leben los! Ich  
 miete ein ganzes Schiff und wir machen eine Nordlandreise.“

Lilly und Brünbildchen flogen Willstad um den Hals und Kringle  
 meinte mit stolischer Ruhe:

„Laß du nur deinen Aufsichtsratsvorsitzenden kommen, der kann  
 unter meiner Aufsicht hier was vorgefaßt bekommen, bis er drei-  
 viertel seines Verstandes eingebüßt hat. In jedem Menschen steckt  
 irgendwo im verborgenen Winkel so eine kleine Portion Verrücktheit,  
 ein kleiner Funke von Künstlertum — den muß man herausholen  
 und dem Manne seine ganze Gehirnbude anzünden. Ich mache  
 dir aus dem verstocktesten Geldmagnaten noch einen Menschen,  
 der über alle Stränge haut.“

Willstads Laune wurde immer rosiger. Er fühlte sich sieges-  
 gewiß. Es galt seinen Aufsichtsratsvorsitzenden in die nötige Stimmung  
 zu bringen, damit die Bewilligung neuer Kredite durchgeführt werden  
 konnte. Er hatte seinen Plan fix und fertig.

„Wo steckt denn Dr. Berg?“ rief Willstad.

„Der sitzt in seiner Rambüße, wie ich dir schon gesagt habe“,  
 rief Kringle.

Willstad ging rasch aus dem Zimmer, die Treppe hinauf, klopfte  
 an und betrat „Dr. Bergs“ Zimmer.

Willstad begrüßte Manfred.

„Guten Tag, mein lieber Herr Doktor!“

„Guten Tag, Herr Direktor!“

„Bischen viel Lärm heute, was?“

„Ach Gott ja, nach der tiefen Ruhe der letzten Tage. Aber schließ-  
 lich will dies Künstlervolk sich doch etwas austoben.“

Willstad setzte sich auf den Rand des Bettes im kleinen Zimmer.

„Hören Sie mal zu, mein Lieber“, begann er. „Sie haben mir  
 seinerzeit versprochen, mir behilflich zu sein. Sie können mir einen  
 guten Dienst erweisen und damit auch sich einen ebensolchen. — Vor  
 Jahren hatte ich einen Physiker bei mir in der Gesellschaft engagiert.



**DIE DEUTSCHEN RASIERKLINGEN**

FABRIKANT:

ROTH-BÜCHNER AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-TEMPELHOF



Er hatte einen neuen Apparat konstruiert, mit dessen Hilfe es möglich war, elektromagnetische Wellen von außerordentlich kleiner Wellenlänge zu erzeugen. Wegen geringfügiger Differenzen ließ der Mann mich im Stich, nahm alle Versuchsprotokolle, Konstruktionszeichnungen und Messungen mit und begab sich nach Norwegen. In diesen Kurzwellensender habe ich enorme Gelder hineingesteckt. Die Aktionäre und der Aufsichtsrat setzten die größten Hoffnungen in diese Maschine und ich sitze jetzt fest und kann nicht weiter. Werden mir die neuen Kredite nicht bewilligt, darin geht die Gesellschaft in Liquidation, der ganze Konzern bricht zusammen, Tausende von Menschen werden brotlos. Ich bin betrogen und hintergangen worden. Würde es sich nicht um die Existenz eines Unternehmens, um das Schicksal von Tausenden von Angestellten handeln, so würde ich Ihnen, Herr Doktor, nicht zumuten, diese etwas unangenehme Aufgabe zu übernehmen. — Es handelt sich nämlich darum, daß Sie uns die Dokumente und Zeichnungen wieder beschaffen. Im gewissen Sinne sind Sie natürlich ein Spion, aber im Dienst einer guten Sache. In Ihre Hand wird buchstäblich das Schicksal Tausender gelegt. Gelingt es Ihnen, die Zeichnungen zu bekommen und das Geheimnis des Kurzwellensenders, welches dieser betrügerische Physiker für sich behielt, zu ergründen, so haben Sie eine Tat vollbracht, auf die Sie trotz der unangenehmen Begleitumstände stolz sein dürfen. Wie stellen Sie sich dazu?"

Manfred hatte den Kopf gesenkt. Seine Hände waren, einander fest umfassend, zwischen den Knien eingeklemmt. Er blickte geradeaus vor sich hin.

Hätte er innerlich die felsenfeste Überzeugung gehabt, daß alles, was ihm Willstad erzählte, wirklich wahr sei, dann hätte er mit Überwindung einiger Abneigung dem Plan zugestimmt. So aber wurde er zu sehr gehemmt durch das Gefühl, daß Willstad ihm keinen reinen Wein einschenkte, daß die Sache sich doch wohl anders verhalte.

Er hatte zu schlechte Erfahrungen mit seinem Bruder gemacht, der, ebenfalls ein führender Mann in großen Unternehmungen, nur immer den Zweck im Auge hatte und zur Erreichung dieser Zwecke gelegentlich auch nicht die Mittel scheute, die empfindsamen Naturen zuwider gewesen wären. Sein Bruder war Mitinhaber eines großen Bankgeschäfts und bekleidete eine Reihe hoher Posten

in Konzernen und Aktiengesellschaften. Er war ein kühler Verstandesmensch, der an Stelle der Ideale den Zweck, an Stelle des Glücks den Nutzen gesetzt hatte. Was er redete war weder wahr noch unwahr, seine Worte und seine Erklärungen waren einfach Werkzeuge zur Erreichung eines Zwecks.

Alle diese Gedanken gingen Manfred durch das Gemüt. Genau wie sein Bruder wirkte Willstad auf ihn und so sagte er nach einigem Besinnen:

„Geben Sie mir vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, Herr Direktor, ich kann mich nicht so schnell entscheiden.“

Direktor Willstad war von dieser Antwort nicht erbaut. Sein Gesicht verfinsterte sich etwas.

„Herr Doktor, die Sache ist sehr eilig. Vielleicht können Sie es sich jetzt gleich in ein oder zwei Stunden überlegen. Heute kommt nämlich unser Aufsichtsratsvorsitzender zu mir heraus und ich möchte Sie ihm gleich vorstellen als einen Physiker, der bei uns eintreten wird und der eine äußerst wertvolle Entdeckung gemacht hat, deren Rechte ich bereits für den Konzern gesichert habe. Sie sehen, ich rede offen zu Ihnen. Ich habe nicht die Absicht, meine Aktionäre und meinen Aufsichtsrat zu betrogen, aber ich muß die Leute irgendwie dazu kriegen, neue Kredite zu bewilligen, sonst verlieren die Leute ihr ganzes Geld. Es ist eigentlich eine groteske Situation, die Leute sind aber viel zu nervös, um die Wahrheit zu ertragen. Würde ich Ihnen reinen Wein einschenken, hätten wir die Panik und die Pleite wäre fertig. So kann ich durch an sich unwahre Angaben die Leute dazu bekommen, neue Kredite zu bewilligen. Ich kann das Unternehmen halten, den Bau des Kurzwellensenders verwirklichen und damit ein Millionengeschäft in Gang bringen. Die Industrie ist tatsächlich manchmal etwas ganz Verrücktes. Wer da glaubt, das Wirtschaftsleben wäre nüchtern, der soll mal ein paar Jahre die Nase hineinstecken. Manchmal wird er glauben, er sitzt in einer Irrenanstalt. Also, lieber Herr Doktor, überlegen Sie sichs und geben Sie mir in ein oder zwei Stunden Bescheid.“

\*

(Fortsetzung des Romans als Funk-Spiel am 3. Dezember 1925, abends 8.30 Uhr und im nächsten Heft.)

Von 9-7 über net

Deutsches  
**Teppich-Spezialhaus**

**Emil Lefèvre**  
G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur  
**Oranienstr. 158**

Wir haben keine Filialen!  
**Soweit Vorrat**

Ein Posten solider  
**Perserteppiche**  
und Größen

Größe	70 x 140 cm	M. 8.50
ca.	90 x 180 cm	M. 10.75
•	125 x 195 cm	M. 15.75
•	160 x 225 cm	M. 23.50
•	190 x 290 cm	M. 3.00
•	240 x 340 cm	M. 52.50
•	290 x 520 cm	M. 75.00

schöne Muster  
echter Perser

Eine Anzahl Teppiche  
**Divan- und Tischdecken**  
mit Fehiern

**Gardinen** Sonder-  
Angebot!

engl. Tüll Stoffe Fenster 3.75  
bunt Madras Stoffe Fenster 5.25

**Halbstores** Etamine  
Stück 1.95, 3.25, 3.75

**Madras-Stoffe**  
dunkelgründig, große Farbenswahl  
180 cm breit 3.50, 4.75, 6.—

Versand p. Nachnahme.  
Betrag rückzahlbar, wenn nicht  
nach Wunsch.

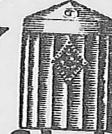
Fernspr. Moritzpl. 235

**Spröde Haut**

**Cold Cream Scherk**  
die Hautnahrung **hilft!**

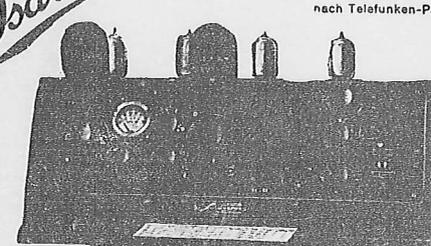
**35 Pf**  
0.50-0.80-0.90  
1.50-2.50-4.50

Cold Cream Scherk Seife 80 Pf



**Isaria**

**HR 4 L**  
nach Telefunken-Patenten



Die Welt im Ohr  
mit HR 4 L, dem glänzend durchgebildeten Vierrohrgerät. Hoch- und Niederfrequenzverstärkung. Für kurze und lange Wellen geeignet. Geachtete Stations-tafel, daher jede Station ohne Suchen sofort einstellbar. Einfacher Empfang. Verlangen Sie Vorführung bei den Wiederverkäufern

**Preis RM. 250.—**  
einschl. 1 Satz Spulen für 200 bis 580 m Wellenlänge

Mehrpreis: 1 Satz Kopplungs-schrauben von 530 bis 200 m RM. 22.—  
1 Satz Kopplungs-schrauben von 1000 bis 3000 m RM. 22.—  
1 Dreifachstecker mit Hochfrequenz-Anodenstecker RM. 4.—

**Isaria-Zählerwerke A.-G., München 2**  
Abtd. Berlin, Bülowstraße 91, Telefon Nollendorf 835



Mein Kind, ich rate Dir gut:  
Nimm  
**BIOMALZ**

Natürliches Nähr- und Fräftigungsmittel  
Hergestellt aus edelstem Gerstenmalz,  
erhältlich in Apotheken u. Drogeriehandlungen  
Gebr. Paternmann, Teltow 26 a

**GOULDE**

reinigt  
wäscht  
und  
trocknet

**SONDER-ABTEILUNG**  
**Dampf-Wäscherei**  
LIEFERZEIT 8 TAGE

Abholung  
direkt durch Gespanne oder  
Annahme in allen Filialen

**Berlin SO. 16 Ringstr. 21**  
Fernspr. Moritzpl. 2718 u. 2719